

1471 übernahm Meister Hans Niesenberger aus Graz den Bau und förderte ihn so, dass der Bischof von Constanzen denselben 1503 weihen konnte.

Die Fig. 317, 318, 319, 320 geben uns ein Bild dieses Prachtwerkes, das in seiner Eigenart einzig dasteht.

Man könnte ja vom rein konstruktiven Standpunkte aus der Meinung sein, dass ein Dach festgeschlossen sein müsse. In diesem konkreten Falle ist die Menge der feuchten Niederschläge jedoch im Verhältnis zu der Grösse der Verdunstungsfläche bei der Höhe des Helmes und der Oberfläche seiner vielen Profile so gering, dass der Regen kaum in nennenswerten Mengen auf den Boden der Pyramide gelangen wird. 400 Jahre seit dem Bestehen des Baues liefern einen genügenden Beweis für die grosse Standhaftigkeit der Konstruktion wie des Materials.

Andererseits ist die Lösung dieser durchbrochenen Helmdächer, durch welche Sonne, Mond und Sterne hindurchscheinen, eine so ästhetisch gelungene, dass man sich das Zusammenwirken von Kunst und Natur gar nicht schöner denken kann.

Die fast nur aus Hohlkehlen und Stäbchen zusammengesetzten Masswerke sind sehr einfacher Natur und kommen bei der ungeheuren Entfernung vom Beschauer sehr wenig zur Geltung.

Der Georgenturm des Münsters zu Basel, Fig. 321, 322, 323, 324, ist noch eine Generation vor dem Freiburger Münster erbaut, 1421—1428. Er ist in seinen

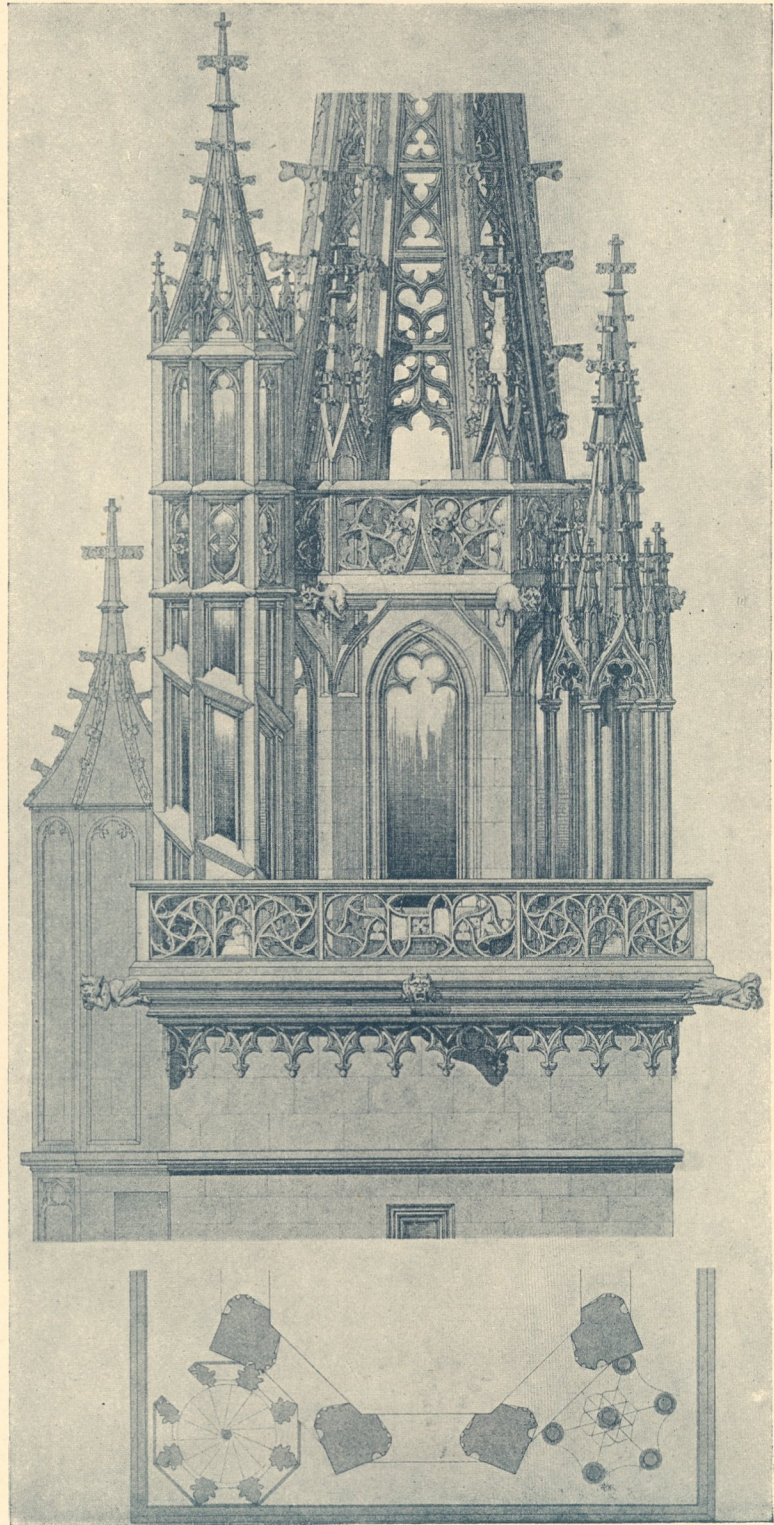


Fig. 321.

Das Münster zu Basel. Der Georgenturm (n. Baseler Münsterbauverein).